©Österreichischer Naturschutzbund; download unter www.zobodat.at

DER HABICHT

Fakten und Mythen zum Vogel des Jahres 2015

Dass der Habicht als Vogel des Jahres 2015 ins Blickfeld gerückt wird, hat viele Gründe und ist eine wichtige Botschaft. Einerseits wird er immer noch illegal bejagt, andererseits kann er als Schlüsselart für die Funktionsweise von Ökosystemen bezeichnet werden. Leider ist darüber viel zu wenig bekannt.

VON HELMUT STEINER

Den Bestand des Habichts (*Accipiter gentilis*) für Österreich anzugeben, ist sehr schwierig – möglicherweise gibt es weniger als 1.000, wahrscheinlich nicht mehr als 1.500 Brutpaare. Über seine Brutdichte wissen wir mangels Erhebungen wenig. Das gilt besonders für den Alpenraum, der zwei Drittel Österreichs ausmacht, während aus den Schweizer Alpen Studien vorliegen. Vom Mühl- und Waldviertel gibt es eine ältere Untersuchung vom Truppenübungsplatz Allentsteig (A. GAMAUF u. a.), die eine recht gute Populationsdichte ergab. Sie ist allerdings nicht auf andere Gebiete übertragbar, weil es dort keine typische Niederwildjagd gibt. Man kann also nicht davon ausgehen, dass die Dichte im Mühl- und Waldviertel ebenso hoch ist.

Aus Ostösterreich gibt es Untersuchungen aus den Donau-Auen östlich von Wien sowie den March-Auen (A. GAMAUF, P. SUMASGUTNER, A. THOBY, T. ZUNA-KRATKY u. a.). Beide Gebiete wiesen recht gute Dichten auf, sind aber wieder nicht typisch für Ostösterreich, da sie teilweise Schutzgebiete sind und nicht in typischen Niederwild-Jagdgebieten liegen. Ältere Angaben gibt es auch aus dem waldreicheren südlichen Alpenvorland (vgl. A. GAMAUF 1991). Im nördlichen Alpenvorland von Ober- und Niederösterreich wurde 25 Jahre lang eine Habichtspopulati-

INFOBOX

SCHLÜSSELART (KEYSTONE SPECIES) bezeichnet eine Art, die in einer Lebensgemeinschaft (Biozönose) wichtige Funktionen besitzt und deren Verschwinden das System stark verändern sowie das Aussterben anderer, von ihr abhängiger Arten nach sich ziehen würde. Der Habicht hat zweifellos eine solche Schlüsselrolle inne.

©Österreichischer Naturschutzbund; download unter www.zobodat.at

Als Hühnerdieb verschrien, als Krähen- und Taubenjäger verkannt, hat dieser faszinierende und wenig verstandene Greifvogel seit jeher kein leichtes Leben. Foto: Karl Huber

on auf bis zu 1.000 km² untersucht (Grafik S. 13). Dabei konnten über 3.000 Revierbesetzungen und Bruterfolge von Beutevögeln in Relation zum Habicht analysiert werden.

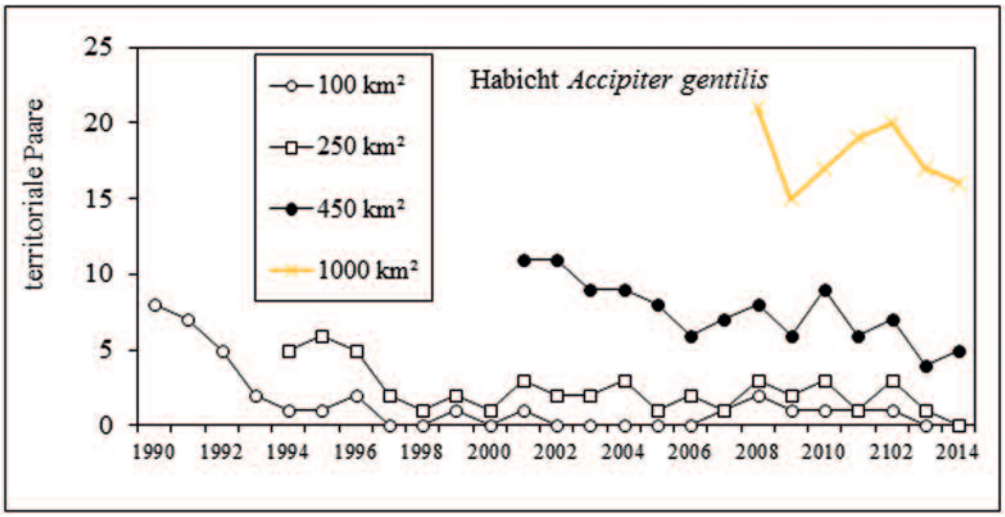
WAS HAT DER HABICHT MIT DEM ERFOLGREICHEN SCHUTZ VON KIEBITZ, BRAUNKEHLCHEN, NEUNTÖTER UND RAUBWÜRGER ZU TUN?

Sehr viel, wie im Folgenden gezeigt wird. Wechselwirkungen gibt es in beiden Richtungen, da der Habicht nicht nur von einer Beute-Art lebt. In Nordskandinavien, wo es nur wenige Beute-Arten gibt, hat der Zyklus der Raufußhühner einen deutlichen Einfluss auf die Habichtspopulation. Wie die internationale Fachliteratur zeigt, reguliert der Habicht aber umgekehrt folgende Beute-Arten durchaus massiv: Rabenkrähe, Elster, Turmfalke, Wespenbussard, Mäusebussard, Moorschneehuhn (Abb. S. 14).

Manche Ornithologen sprechen hingegen davon, dass es keine großräumigen Effekte von Greifvögeln auf Krähen gäbe. Tatsächlich liegen dieser Einschätzung weder Untersuchungsergebnisse noch eine gute Literaturrecherche zugrunde – und was schwer wiegt: sie wirkt sich verheerend auf den Greifvogelschutz aus. Denn dadurch wird bei Jägern eine höhere Akzeptanz von Greifvögeln, vor allem des Habichts verhindert, obwohl diese die Krähenvögel erheblich reduzieren. Und damit wird der illegalen Greifvogeljagd Vorschub geleistet.

Eigene Untersuchungen zeigten massive Einflüsse auf Baumfalke, Sperber, Waldohreule, Wespenbussard und Teichralle: Der Habicht ist also ein Schlüsselprädator (keystone predator).

Massive Einflüsse des Habichts bestehen auf den Sperber. Bisher wurden 607 Bruten des Sperbers untersucht. Die Sperberpopulation wird nicht einfach nur von der Nahrungsqualität und -quantität bestimmt, wozu rund 14.000 Beuteobjekte im Hinblick auf Masse, ökogische Gilde, Diversität, Jungvogelanteil usw. analysiert wurden. Mindestens ebenso massiv wirkt sich die Habichtspopulation aus: Bei über 5 km Entfernung zum nächsten Habichthorst steigt die Bruterfolgsrate auf über 86 %. Bei großer Nähe von unter 500 m sinkt der Wert auf nur 55 %. Der Habicht →



Großräumige Bestandsentwicklung einer Habichtspopulation im Raum Traun-Enns-Platte und Umgebung innerhalb von 25 Jahren auf bis zu 1.000 m². Die Siedlungsdichte beträgt hier rund 1 Paar/100 km². Äußerst intensiv wurden die Wechselwirkungen mit verschiedenen Beutearten untersucht. Der Habichtbestand zeigt in allen untersuchten Reviergrößen einen langfristigen, kontinuierlichen Rückgang. Grafik: Helmut Steiner

©Österreichischer Naturschutzbund; download unter www.zobodat.at

Auch ein schöner Rücken kann entzücken! Foto: Karl Huber

erschafft offensichtlich eine „source-sink-Dynamik“: Manche Gebiete sind für den Sperber Überschussgebiete, andere dagegen „Verschleißzonen“.

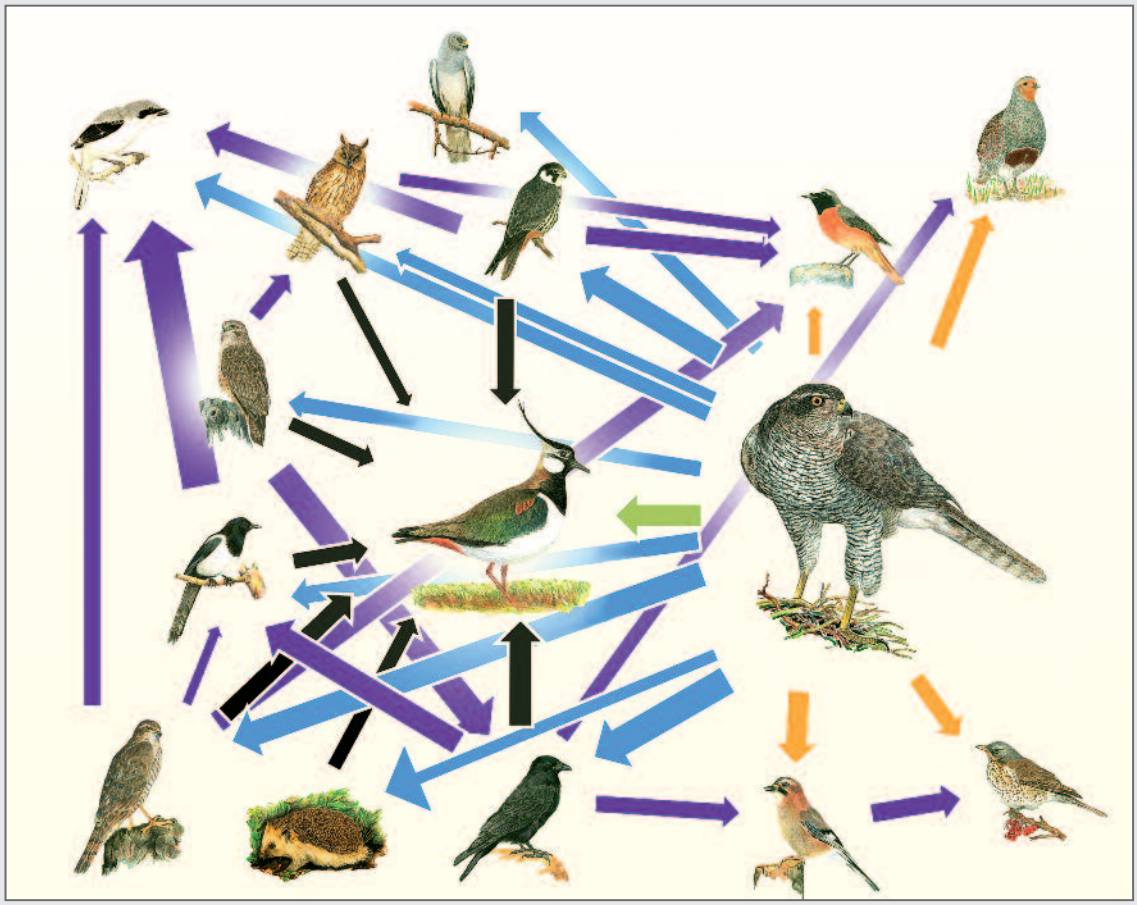
Zu den wichtigsten Lebensraum-Kriterien des Wespenbussards gehört genügend Abstand zu Habicht-Brutplätzen; aktive (gefährliche) Habichthorste sind von seinen Nestern 3,09 km entfernt, ehemalige (ungefährliche) dagegen nur 1,43 km. GAMAUF et al. (2013) bestätigen diesen Befund. Vier Mal wurden bisher die Reste eines vom Habicht gefressenen Wespenbussards gefunden.

Der Habicht ist einer der wichtigsten Regulationsfaktoren für die Baumfalkenpopulation. Ehemalige, also „ungefährliche“ Habichthorste sind im Durchschnitt nur 1,49 km entfernt, aktive aber 2,9 km. Dies zeigt die aktive Meidung. Immer wieder können Mauserfedern von Habichten sowie frisch gerupfte Ringeltauben gefunden werden, wobei die Horst - abstände zwischen Baumfalke und Habicht rund 2 km betragen. Dabei kommt es immer wieder vor, dass die jungen Baumfalken „verschwinden“.

Das zeigt, dass der Habicht in der Natur- und Kulturlandschaft als selektive Kraft wirkt: Er entnimmt Beutearten nicht entsprechend ihrer Häufigkeit, sondern ganz unterschiedlich. In Relation zu ihrer Siedlungsdichte wurde die Waldohreule besonders stark verfolgt. Dies zeigt den starken Einfluss des Habichts auf Eulen-Populationen. Viele dieser vom Habicht zurückgedrängten Arten haben wiederum starke Einflüsse auf andere Arten. Diese dritten Arten können damit vom Habicht deutlich begünstigt werden, wie die internationale Literatur belegt:

Jäger-Beutebeziehungen: Komplexe direkte und indirekte Wechselwirkungen

Vorlage H. Steiner, Zeichnungen: R. Schauberger.



©Österreichischer Naturschutzbund; download unter www.zobodat.at

➔Bruterfolge von Singvögeln in der großräumigen Landschaft (große skandinavische Studie)
➔Vorkommen von Watvögeln (z. B. Kiebitz, Bachelorarbeit von T. WÖHRER 2014)
➔Spechtarten wie Dreizehenspecht oder Buntspecht
➔Das gefährdete sibirische Flughörnchen, das den Habichtskauz meidet und deshalb die Nähe des Habichts sucht.

Man kann den Habicht also mit Fug und Recht als ökologische Schlüsselart bezeichnen. Wenn er in einer Landschaft fehlt, ändern sich ökologische Prozesse und die Vorkommen einer ganzen Reihe verschiedener Arten.

MYTHEN

Folgenden Mythen, die in Naturschutz- und Jagdkreisen Mitteleuropas weit verbreitet sind, soll hier nachgegangen werden.

Mythos 1: Die Beute reguliert den Jäger und nicht umgekehrt

Die Evolution des Habichts geschah immer inmitten vieler stärkerer Feinde. Praktisch überall auf der Welt gab es immer stärkere Adler, stärkere Eulen wie Uhuarten. Dazu kamen oft größere, kletterfähige Raubkatzen und Vielfraße. Feindvermeidung spielt also sehr wohl eine große Rolle. In Nordamerika fehlt er großräumig in Gebieten, wo der Virginia-Uhu vorkommt. Das dürfte der Grund sein, warum er dort eine Relikt-Art der ursprünglichen Waldgebiete ist, wo dieser Feind fehlt.
Im nördlichen Alpenvorland kam es 2014 erstmals gleich in vier Habicht-Brutrevieren zum Auftauchen von Uhus, dessen Bestand sich langsam erholt. In einem Fall wurden die jungen Habichte tatsächlich aufgefressen. Damit bahnt sich auch hier ein Wechsel des Spitzenprädators und eine größere Verschiebung im ökologischen Gefüge an, wie bereits von BUSCHE u. a. (2004) für Schleswig-Holstein oder KRÜGER (2009) für den Teutoburger Wald dokumentiert. Völlig unverständlich ist die Einschätzung einiger Ornithologen, wonach die Regulatorfunktion des Uhus eine „angebliche" sei; Greifvögel, Eulen, Krähenvögel, Würger und andere Gruppen regulieren einander weit stärker, als lange angenommen.

Mythos 2: Der Habicht ist anpassungsfähig und kann durch Verfolgung nicht ausgerottet werden

Bei 200 untersuchten Bruten war die Brutverlustrate erheblich, obwohl natürliche Feinde wie der Uhu die längste Zeit kaum vorkamen (vgl. NIELSEN & DRACHMANN 1999a). Brutausfälle von bis über 50 % in einzelnen Jahren können nicht auf natürliche Faktoren wie Feinde (Uhu) oder Witterung, sondern nur auf den Menschen zurückgeführt werden.
Der Anteil von vorjährigen Brutvögeln („Rothabichten") ist ein Anzeichen für die Sterblichkeit in der Population, denn Brutvögel sind ausgesprochen reviertreu, sodass nur bei ihrem Tod junge Habichte das Revier übernehmen können. Dieser Anteil war bedenklich hoch, 255 Brutvögel wurden dazu bisher mit Hilfe der Mauserfedern untersucht. Auch Nahrungsmangel, Habitatstrukturveränderungen oder Krankheiten können als Faktoren ausgeschlossen werden.

Mythos 3: Greifvogelverfolgung war früher

Funde von Verfolgung des Habichtes zeigen, dass er immer noch illegal verfolgt wird, obwohl dies seit den 1970ern verboten ist: Abschuss von

...im Jugendkleid: „Rothabicht"
Foto: Karl Huber

STECKBRIEF

Grösse: Weibchen: 62 cm, Männchen 45 cm
Gewicht: 1.400 g /W., 650 g /M.
Flügelspannweite: 130 cm
Gelege: 2-4 (5) Eier
Brutdauer: 38 Tage
Nestlingsdauer: 42 Tage
Nahrung: Vögel, Kleinsäuger
Alter: 25 Jahre
Feinde: Uhu, Adler, Mensch
Zugvogel: Ja /in Deutschland Standvogel
Lebensraum: Kulturlandschaften mit großen Bäumen, Wälder (Nadelbäume, Laubbäume), Parks, Friedhöfe, Städte (nicht in Österreich)
Verbreitung: weltweit
www.naturschutzbund.at (> Wissen > Natur des Jahres > Vogel des Jahres)

Der Habicht wurde von BirdLife Österreich sowie dem Naturschutzbund Deutschland (NABU) und dem Landesbund für Vogelschutz (LBV) Bayern zum Vogel des Jahres 2015 erklärt. www.birdlife.at

©Österreichischer Naturschutzbund; download unter www.zobodat.at

Professionelle Bildungsarbeit ist wichtig: Habicht-Exkursion.
Foto: Tamara Wöhrer

Ästlingen (Jungen) vom Horst und durchschossene Horste mit Gelege. Es ist möglich, effiziente Verfolgung äußerst heimlich zu betreiben, z. B. durch Fanganlagen mit Ködertieren auf nicht einsehbaren, schwer kontrollierbaren Privatgrundstücken, Hinterhöfen oder Flachdächern. Offizielle Ausnahmegenehmigungen in den betreffenden Bezirken liegen dafür nicht vor (W. JIRESCH, K. HUBER pers. Mitt.). Früher wurde der Habicht auch schon einmal in großen Teilen Niederbayerns ausgerottet, ebenso wie in Großbritannien.

Mythos 4: Der Habicht fängt hauptsächlich Fasane (Krähen sind zu schlau)

Im Folgenden werden, so weit möglich, die jahreszeitlichen Brennpunkte der Erbeutung von Arten dargestellt, die hohe Wertschätzung im Rahmen der Niederwildjagd genießen:

➔ Beim Fasan erfolgt die stärkste Erbeutung außerbrutzeitlich. Im Jänner, Juli und August erreicht er über 15 % der Beutetiere. Zwischen Februar und Juni liegt der Wert nur zwischen 3 - 8 %. Es werden von April bis September mehr Hennen erbeutet (141). Von 373 Fällen wurden im Juni knapp die Hälfte und im Juli und August fast 80 % Jungvögel erbeutet.

➔ Beim Feldhasen werden überwiegend Jungtiere erbeutet. Im Mai und Juni rund 3 %, im August maximal 14 %. Im langjährigen Vergleich liegt der Wert zwischen 1 - 7 %.

➔ Das Rebhuhn macht unter 1 % der Beute aus. Es fällt auf, dass von Jänner bis April deutlich mehr erbeutet werden, danach deutlich weniger. Dies ist auf die Revierbesetzungsphase zurückzuführen, wo noch wenig Deckung besteht, aber hohe Rufaktivität in der Dämmerung.

➔ Bei der Stockente besteht ein ähnliches Minimum von April bis August.

Es ist durchaus damit zu rechnen, dass derartige Prädationsereignisse immer wieder von Jagdausübungsberechtigten bei Ansitzen direkt beobachtet werden, oder auch mit Wildkameras dokumentiert werden. Schwierig ist jedoch für den Beobachter die Einordnung des ökologischen Effektes, im Vergleich zur Erbeutung von Beutegreifern durch den Habicht. Es entsteht leicht der subjektive Eindruck, dass der Habicht hauptsächlich Fasane schlägt, was nicht zutrifft. Direkte Gespräche mit zahlreichen Jägern bestätigen diese Einschätzung.

Die Analyse von mehr als 6.000 Beuteresten ergab: Der Habicht erbeutet mehr Feinde der Bodenbrüter als diese selbst – namentlich Eichelhäher, Waldohreule, Waldkauz, Rabenkrähe, Elster, Sperber, Turmfalke, Mäusebussard und Baumfalke. Zudem verdrängt er diese ungeschützten Baumbrüter viel stärker. Nestflüchter und Bodenbrüter können in erheblich größerer Nähe zum Habicht brüten, denn die Jungen können sich in der Bodenvegetation verstecken. Dagegen sitzen zum Beispiel junge Krähen in ihrem Nest-Napf völlig ungeschützt vor dem Habicht. Zahlreiche Brutnachweise des Fasans im 500 m Umkreis um den Habicht-Horst liegen vor – aber kein einziger der Krähe. Es scheint so, dass die Ergebnisse von KENWARD aus Schweden, wo der Habicht Fasane deutlich dezimierte, nicht so ohne weiteres auf Mitteleuropa übertragbar sind. Somit ist nicht ausgeschlossen, dass die Verfolgung des Habichts die Interessen der Jagd schädigt.

Reste eines Turmfalkenkükens. Darunter Rupfplatz eines Habichts: Drosseln sind mit Abstand die Hauptbeute. Fotos: Helmut Steiner

VIELE FRAGEN UND KAUM ANTWORTEN

Greifvögel treten in unseren Nationalparks als aktive Gestalter des Artenspektrums auf. In den Donau-Auen und March-Auen kommt durch die Wiederbesiedlung mit Seeadler, Kaiseradler und Uhu Dynamik ins

©Österreichischer Naturschutzbund; download unter www.zobodat.at

Habicht schlägt halbwüchsigen Feldhasen mit Kopfgriff.
Fotos: Karl Huber

System. Werden Rot- und Schwarzmilan und der Habicht zurückgehen? Hier Vergleiche zu den Untersuchungen von A. GAMAUF und anderen zu ziehen, ist für das Verständnis des Ökosystems prioritär. Es kommt dabei der für Mitteleuropa von Prof. Wolfgang Scherzinger geprägte Begriff der „Faunen-Renaturierung" ins Spiel: Prozesse in der Natur und Häufigkeiten von Arten ändern sich, wenn manche Elemente zurückkehren. Am Neusiedlersee geschieht Ähnliches. Aus Kasachstan weiß man, dass Kaiseradler gerne viele junge Weihen fressen, aus Schottland, dass Steinadler Kornweihen abdrängen. Die großen Adler fressen zudem die räuberischen Großmöwen, Kormorane, Reiher und Störche, sowohl Jungtiere als auch Altvögel. In den Hohen Tauern, OÖ Kalkalpen und im Gesäuse dürften Steinadler dafür sorgen, dass junge erstgebärende Gämsen oft ihren Nachwuchs verlieren. Wie groß ist ihr Beitrag zum ökonomischen Problem des Wildverbisses in den Hochlagen? Wie stark wird der Fuchs zurückgedrängt, womöglich manche Raufußhühner gefördert? Offene Fragen sind auch, inwieweit sich der Habicht in Mitteleuropa auf Fischadler-, Schreiadler- und baumbrütende Wanderfalken-Populationen auswirkt. Eines steht jedenfalls fest: Der Forschungsbedarf für die Managementpraxis in den NPs ist hoch und fachlich anspruchsvoll.

Der Habicht erbeutet mehr Feinde der Bodenbrüter als diese selbst.

Literatur (Auswahl)

GAMAUF, A. (1991): Greifvögel in Österreich. Bestand - Bedrohung - Gesetz. Umweltbundesamt Monographien Bd. 29, Wien, 136 pp.

KENWARD, R. (2006): The Goshawk. Poyser, London, 360 pp.

STEINER, H., G. HASLINGER, W. JIRESCH, N. PÜHRINGER & S. STADLER (2006): Ökologische Nische und Naturschutz: Das Beispiel Greifvögel und Eulen in Wald und Gebirge. Vogelkdl. Nachr. OÖ. 14/1: 1 – 30.

STEINER, H. & CH. BÖCK (2007): Greifvögel und Jagd: Zu Fragen der Prädation und der Akzeptanz. ÖkoL 29/4: 28-35.

STEINER, H. (2009): Experimentelle Hinweise auf die allgemeingültige Relevanz der "predation risk landscape" bei der Habitatwahl von Vögeln am Beispiel des Systems Habicht-Sperber-Baumfalke-Kiebitz. Vogelwarte 47: 311.

STEINER, H. (2009): Bestandseinbruch des Kiebitz (*Vanellus vanellus*) im Alpenvorland, großräumige Dichte und vorläufige Faktoren für Habicht- und Wanderfalken-Prädation. Vogelkdl. Nachr. OÖ. 17/1-2: 45-71.

STEINER, H. (2014): Wie funktioniert die Kulturlandschaft? – Öko-Ornithologie der Traun-Enns-Platte und die Vögel Oberösterreichs (Teil I): Öko.L 36/2: 27-35.

STEINER, H. (2014): Wie funktioniert die Kulturlandschaft? – Öko-Ornithologie der Traun-Enns-Platte und die Vögel Oberösterreichs (Teil II): Öko.L 36/3: 29-35.

STEINER, H. (2014): Aktuelle Schlüsselfragen im Artenschutz bei Vögeln: Bodenbrüter, Krähenvögel, und Beutegreifer-Akzeptanz. Im Auftrag der Landesumweltanwaltschaft Oberösterreich. 68pp.

WEIßMAIR, W. & H. UHL (2012): Siedlungsdichte von Elster (*Pica pica*) und Rabenkrähe (*Corvus corone corone*) auf ausgewählten Probeflächen in Oberösterreich. Vogelkdl. Nachr. OÖ. 20: 25-48.

WÖHRER, T. (2014): Zum Einfluss des Habichts *Accipiter gentilis* auf den Kiebitz *Vanellus vanellus*. Bachelorarbeit, Univ. Salzburg, 59 pp.

Dank unserem Team: W. Christl, K. Erdei, T. Gassner, K. Huber, W. Jiresch, T. Wöhrer; für Bilder zudem an R. Katzinger.

Text: Dr. Helmut Steiner
Inst. f. Wildtierforschung & OÖ. Forum Natur- & Artenschutz, Mühlbachg. 5
4533 Piberbach
steiner.raptor@aon.at

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Natur und Land (vormals Blätter für Naturkunde und Naturschutz)

Jahr/Year: 2015

Band/Volume: 2015_1

Autor(en)/Author(s): Steiner Helmut

Artikel/Article: Der Habicht - Fakten und Mythen zum Vogel desJahres 2015 12-17